

In mütterlichem Schutz.

Von A. Riedel-Münninger (Münster).

Frau Valerie, die reizende Gattin des Fabrikbesizers Düring, liegt nachdenklich auf einem Ruhebett, als ihr Herr und Gebieter das Zimmer betritt.

Herr Düring ist ein liebenswürdiger Mann, doch in diesem Augenblick liegt offenbar Unmuth auf seinem Gesicht und die Rechte zupft nervös an dem Schnurrbart. Nach einem flüchtigen Gruß froht er in etwas herausforderndem Tone: „Wer hat Dich soeben besucht? War es nicht schon wieder Dein Kousin?“

Mit dem Ausdruck größter Befremdung richtet sich die junge Frau empor.

„Schon wieder? Mein Herr Kousin? Aber Schatz, was soll denn das? Sind Dir Deine Besuche plötzlich unangenehm — oder findest Du ihn aufdringlich?“

Ein eigenthümlich forschender Blick streifte das erstaunte Gesicht der Fräulein — beruhigt, aber auch etwas beschämt, entgegnete Herr Düring:

„Bewahre, ich dachte nur, ob ein Leutnant seiner Majestät gar nichts weiter zu thun habe, als bei einer schönen Frau seine Zeit zu verplaudern.“

„Mein Gott, viel Dienst hat Heinz ja nicht. Und da er noch ziemlich fremd hier ist — wo soll er hin? Auch hat ihn seine Mama an uns verwiesen und mich gebeten, den Jungen in Schutz zu nehmen.“

Herr Düring lächelte ironisch. „Ja, ja, ich kenne die Geschichte von Deiner mütterlichen Würde. Nur schade, daß man sie Dir nicht glaubt, denn der „Schutzbedürftige Junge“ zählt 23, und Du bist 28 Jahre.“

„Richard, Du bist abscheulich! Was hat Dir der gute Heinz gethan? Hastest Du Verdruß mit ihm?“

„Nein, aber vermuthlich werde ich noch weichen mit ihm haben!“

Einen Augenblick noch starrte und schmolte die junge Frau, dann plötzlich geht ein Leuchten des Verständnisses über das hübsche Gesicht.

„Richard, Schatz, süßes Schatz“, ruft sie hell auslachend und wirft sich an die Brust des Großen. „Eifersüchtig bist Du? Du? Schämst Du Dich nicht? Und auf einen Mann, der nicht halb so...“

„Nein“, unterbricht sie sich, „das verdienst Du nicht, daß ich Dir Schmeichelein sage! Aber beruhigt sollst Du werden, armer, gequälter Mann.“

Mit einem Gemisch von Spott und Schelmerei blickt sie dem Gatten in die Augen und zieht ihn neben sich nieder auf den Divan.

„Siehst Du, eben als Du eintratest, dachte ich ernsthaft über meines Vaters Herzenszustand nach, denn daß er verliebt ist, schauerhaft verliebt, sieht man ihm an der Nasen Spitze an. Aber nun denke: Ich kann nicht herausbekommen, wer die Dame seines Herzens ist — ach, ich fürchte, es ist am Ende gar keine „Dame“. In unserem Gesellschaftskreis wußte ich Niemanden, dagegen zeigt der Schlingel eine merkwürdige Vorliebe für das Ballet! Was meinst Du, er wird doch nicht?“

Herr Düring sitzt während dieser Erklärung seiner Ehehälfte ganz still, aber hinter der hohen Stirne jagen sich die Gedanken. Er hat seinem Weibchen großes Unrecht gethan durch das Mißtrauen, das ist klar. Indes, er läßt sich hängen, wenn der Leutnant nicht doch in Valerie verliebt ist. Ehemänner haben einen Blick für so etwas! Er begreift nicht, daß die kluge, kleine Frau nichts gemerkt haben will. Aber sie ist eben eine süße Unschuld — das ist es! Ihr kommt kein unreiner Gedanke und die Verliebtheit, die sie in des Vaters Augen liebt, setzt sie harmlos auf die Rechnung eines Anderen.

Nun muß er, der Gatte, kommen und der Goldenen, Reinen die Augen öffnen — Tölpel, der er ist! Aber noch ist nichts verloren, noch ist sie ja in ihren Wahn befangen und seine Sache ist es nun, sie darin zu bestärken. Er schlingt den Arm fester um die schlankte Gestalt und küßt das kleine Blauhaar.

„Liebes Kind, ich glaube ein jeder Leutnant schwärmt für's Ballet, laß doch dem Heinz seine Freude. Jugend muß sich austoben. Aber im Ernst gesprochen: ich glaube viel eher, daß der Kousin in mein Schwesterchen vernarrt ist u. deshalb unser Haus so oft unsicher macht.“

„O, ich bitte Dich, Erna ist ein Vaffisch. Und das hätte ich doch auch längst gemerkt! Freilich! das kleine Fräulein hat immer eine Frage oder Bitte an mich, wenn Heinz hier ist, — das fiel mir schon auf...“

„Na, siehst Du. Und deshalb paßt mir sein offtes Kommen nicht. Erna ist zu jung...“

Frau Valerie nickte eifrig mit dem Köpfchen. Diese neue Sache gab ihr viel zu denken.

Eigentlich wäre es doch ganz hübsch, wenn diese beiden ein Paar würden — sie möchte sie ganz gern ein wenig protegieren.

Während dieses Gesprächs im Hause des Fabrikbesizers stattfindet, tummelt sich auf der Eisfläche im Stadtgarten eine fröhliche Mädchenschar. Die jugendfrischen Gestalten wetteifern in graziosen Bewegungen, gleiten davon und halsen sich wieder, steden auch des öfteren die Köpfe zusammen, um allerlei wichtige Geheimnisse auszutauschen. Scherz und Rederei fliegen hinüber und herüber, weithin schallt das lustige Lachen der sorglosen Menschenkinder.

In eifrigem Gespräch mit ihrer Vusenfreundin ist Erna Düring, ein niedlicher Vaffisch mit blühenden Wangen und langen Bendelzöpfen. Sie vertraut der Intimen soeben das Geheimniß ihrer ersten Liebe zu einem Leutnant an, als dieser in höchst eigener Person die Eisbahn betritt. Nachdenklich gleitet er auf der Eisfläche hin — zwei dreimal an Erna vorüber, bis er sie bemerkt. Dann aber grüßt er die tief Erröthende freundlich und bittet um die Erlaubniß, sie führen zu dürfen. Er plaudert gerne mit dem munteren, kleinen Ding und Erna, beneidet von allen Freundinnen, schwimmt in Seligkeit.

Als sie beim Abendbrot mit glühenden Wangen erzählt, wie himmlisch sie sich mit Leutnant Heinz auf der Eisbahn amüsiert habe, wechseln Herr und Frau Düring einen langen, bedeutungsvollen Blick!

In einer Loge des Stadttheaters sehen wir ein paar Wochen später Frau Valerie, an ihrer Seite den gereuten Ritter Heinz. Die junge Frau sieht mit Vorliebe klassische Stille und folgt den Vorgängen auf der Bühne mit regem Interesse. Des Leutnants Blick aber haften öfter auf seiner reizenden Nachbarin, als auf der armen Schottenkönigin. Er lehnt sich zurück und studiert jedes einzelne der braunen Nackenlöcher, bewundert das blendende Weiß des entblößten Halses, das garke Roth der Wangen Frau Valerie's. Er athmet das Parfüm der Nigjaböden ein, welche die Brust der schönen Frau schmücken und erbebt, als ihre Schulter zufällig die seine berührt. In seinen Augen glimmt ein gefährliches Feuer.

In der Pause wendet sich Valerie lächelnd zu dem Vetter. „Nun, wie gefällt es Dir? Nicht? Du scheinst etwas zerstreut.“

„Ja — in der That — ich bin heute nicht recht bei der Sache.“

„Aber was hast Du nur? Du siehst auch bleich und nervös aus.“

„Bitte, frage mich nicht“, stößt er gedreht hervor und sieht an ihr vorüber.

Sie schweigt verlegt. Was ist doch mit ihm? Kergert es ihn, daß sie nicht Erna an ihrer Statt ins Theater schickte? Vielleicht hat er das gehofft. Der Vorhang rückt empor und unterbricht ihren Gedankengang.

Der Leutnant wendet sich zur Aufmerksamkeit und in der That, die kommende Scene fesselt ihn. Denn dort unten spricht einer eine Sprache, die aus seinem, aus Heinz' eigener Herzen zu kommen scheint: Mortimer gesteht der Königin in glühenden Worten seine Liebe. Und je beaeisterter dieser spricht, desto mehr steigert sich des Leutnants Erregung; sein Athem geht feuchend, jedoch Valerie unwillkürlich beruhigend.

seinen Arm faßt. Da bezwingt er sich — sammelt die Entschuldigung, er sei nicht wohl und verläßt die Loge.

Ernstlich beunruhigt folgt ihm die junge Frau. „Du bist krank, laß uns nach Hause gehen“, sagt sie draußen. Ohne Widerrede hüllt er sie in den Mantel und bietet ihr den Arm. Schweigend verlassen die beiden das Theater. Heinz bemüht, seiner Aufregung Herr zu werden, Valerie von einer unerklärlichen Angst erfaßt.

Der Leutnant ruft eine Droschke an und kaum haben sie sich darinnen niedergelassen, faßt er stürmisch beide Hände der Angebeteten und drückt seine Lippen darauf.

„Aber Heinz, Heinz, was hast Du nur?“

„Was ich habe? Ein Herz, überdovoll von Liebe, von wahnsinniger Leidenschaft. Ich kann nicht mehr schweigen, Valerie — ich habe übermenschlich gekämpft, aber ich kann nicht mehr!“

Der jungen Frau wird immer banger zu Muth, aber sie zwingt sich zu einem hellen Lachen und spricht: „Also nur Liebeskrank bist Du? Ach, wenn ich das gewußt hätte, wäre ich hübsch im Theater geblieben! Deshalb haben Dich Mortimers glühende Worte so angegriffen? Schade, wirklich, daß an meinem Platz keine andere saß!“

Befremdet blickt Heinz die hastig Sprechende an. „Was meinst Du damit?“

„Na, da wir doch mal beim Beichten angelangt sind: Erna wäre Dir in Deiner heutigen Stimmung eine viel willkommenere Nachbarin gewesen.“

Des Leutnants Gesicht wird noch um einen Schatten bleicher. „Erna? Wie kommst Du auf sie?“ fragt er heiser.

Da fällt Frau Valerie's frommer Selbstbetrug zusammen. Sie kann ihr klopfendes Herz nicht mehr beschwichtigen, daß Heinz gewiß nicht sie, sondern ihre Schwägerin meint, wenn er von Liebe und Leidenschaft spricht. O wie thöricht und unbedacht hat sie mit dem Feuer gespielt, trotzdem sie gewarnt worden ist, bei Zeiten abzuweichen, von dem eigenen Gatten. Scham und Jörn röthen ihre Wangen und bebend ruft sie: „Wie ich auf Erna komme? Von wem als von ihr kommst Du sprechen?“

Und als Heinz von neuem beschwörend ihre Hände ergreift, droht sie mit blühenden Augen: „Wage es mir ein anderes Geständniß zu machen. Du sollst es bereuen!“

Da sinkt er stöhnend in die Polster zurück und bedeckt die Augen mit der Hand. So fahren sie schweigend den Rest des Abends dahin. Vor dem Hause angelangt, will sich Valerie ohne Abschied von dem Vetter wenden, aber eine flehende Gebärde rührt ihr gutes Herz.

„Kommst Du mir nicht verzeihen?“ flüsterte er.

„Was willst Du thun, Dir meine Verzeihung zu verdienen?“

„Ich nehme zunächst Urlaub und komme dann um meine Verzeihung ein“, sagte er dumpf.

„Und Erna?“

„Wird sich trösten — ich hoffe, man stirbt nicht an gebrochenem Herzen!“

Valerie reicht ihm stumm die Hand und geht in's Haus.

Herrn Richard Dürings Raune wird von keiner Eifersuchts-Anwandlung mehr getrübt. Seine schöne Gattin nimmt auch nie wieder einen jungen Mann in ihren „mütterlichen Schutz“.

— Schluß. —

Waldhäuschen.

Als schöner Ausflugsplatz zu empfehlen. 8830

Restauration u. Aussichtsturm

„Kellerskopf“.

Von heute ab täglich geöffnet. Zum Besuche ladet ergebenst ein Kellerskopf, 1. April. 0500

Friedr. Priester, Restaurateur.

und Uhren verkaufe durch Ersparnis hoher Lademiethe zu äusserst billigen Preisen

Fritz Lehmann, Goldarbeiter,

Langgasse 3, 1. Stiege, a. d. Marktstr.

Kauf- u. Tausch von altem Gold und Silber. 3553

Gold-, Silberwaaren

Kein Laden. — Grosses Lager.



Köstritzer Schwarzbier.

Dieses altberühmte Bier, welches infolge seines großen Malz- und Würze-Extractes und geringen Alkoholes besonders Kindern, Wöchnerinnen, nährenden Müttern und Konvalenscenten jeder Art von hohen medizinischen Autoritäten empfohlen wird, ist zu haben in Wiesbaden bei:

F. A. Müller, Adelsheidstraße 32.

3825

Wäschemangeln
von M. 22.— an.
Waschmaschinen,
Bringmaschinen,
Bügelöfen,
Waschtöpfe
billig 0268
Franz Flössner, Wellritz-
straße 6.

Turngemeinde Sonnenberg.
Die Wirthschaft beim diesjährigen Ganturn-
fest vom 15.—17. Juni ist zu vergeben.

Reflektanten wollen nähere Bedingungen beim Vorsitzen-
den des Wirthschafts-Ausschusses, Flaschenbierhändler Chr.
Bach, Wiesbadenerstr. 6, einziehen und ihre Offerten bis
1. Mai d. J. bei demselben einreichen. 3894

Der Vorstand.

Rechts-Consulent Arnold
für alle Sachen. Bureau: Paulbrunnstraße 8. 9792
Sprechst. : 9—12½, 3½—6½. Sonntags: 10—12 Uhr.
23-jährige Thätigkeit in Rechtsachen

Amts-Blatt

Erscheint täglich.

der Stadt Wiesbaden.

Erscheint täglich.

Druck und Verlag der Wiesbadener Verlagsanstalt Emil Bommert in Wiesbaden.
Geschäftsstelle: Mauritiusstraße 8. — Telephon No. 199.

Nr. 87.

Sonntag, den 14. April 1901.

XVI. Jahrgang.

Amtlicher Theil.

Bekanntmachung.

Donnerstag, den 18. d. Mts., Vormittags 10 Uhr, soll das Grundstück Stadb. Nr. 1640 und Lagerbuch Nr. 1601 im Flächengehalte von 6 ar 13 qm, belegen zwischen **Emserstraße Nr. 45 und 47**, im Rathhause, Zimmer Nr. 55, auf unbestimmte Zeit öffentlich meistbietend verpachtet werden. 0758

Wiesbaden, den 10. April 1901.

Der Magistrat:

J. Vertr.: **Körner.**

Bekanntmachung.

Samstag, den 27. April d. Js., Vormittags 11 Uhr, soll ein der Stadtgemeinde Wiesbaden gehöriges Grundstück am **Gutenbergplatz**, Nr. ^b 5141 d. Lagerbuches, von 13 a 62 qm im Rathhause hier, auf Zimmer Nr. 55, öffentlich meistbietend versteigert werden.

Die Bedingungen und eine Zeichnung liegen auf Zimmer Nr. 51 zur Einsicht aus. 0753

Wiesbaden, den 10. April 1901.

Der Magistrat.

In Vertr.: **Körner.**

Bekanntmachung.

Die Dienstmagd **Elise Fuhr**, zuletzt Rheinstraße Nr. 18 in Stellung, entzieht sich der Fürsorge für ihr Kind, sodaß dasselbe aus öffentlichen Mitteln unterhalten werden muß.

Wir bitten um Mittheilung ihres Aufenthaltsortes.

Wiesbaden, den 11. April 1901. 0827

Der Magistrat. — Armenverwaltung.

Bekanntmachung.

Montag, den 22. April d. J. und event. die folgenden Tage, Vormittags 9 Uhr und Nachmittags 2 Uhr anfangend, werden im **Leihhause**, Friedrichstr. 15, hier die dem städtischen Leihhause bis zum **15. März 1901** einschließlich verfallenen Pfänder, bestehend in Brillanten, Gold, Silber, Kupfer, Kleidungsstücken, Leinen, Betten u. versteigert.

Bis zum **18. April** er. können die verfallenen Pfänder Vormittags von 8 bis 12 Uhr und Nachmittags von 2 bis 4 Uhr noch ausgelöst und Vormittags von 8 bis 10 Uhr und Nachmittags von 2 bis 3 Uhr die Pfandscheine über Metalle und sonstige, dem Wollenfranz nicht unterworfenen Pfänder, umgeschrieben werden. Vom 19. April er. ab ist das Leihhaus hierfür geschlossen.

Wiesbaden, den 3. April 1901. 0580

Die Leihhaus-Deputation.

Ballungen für die **Lau-Tennis-Plätze** auf der **Blumenwiese** können sich melden.

Wiesbaden, 10. April 1901.

Städtische Anverwaltung.

Verdingung.

Die Lieferung der **Betriebsmaterialien** (Loos I bis IV) für die **maschinellen und elektrischen Anlagen** der **Schlachthaus- u. Krankenhaus-Verwaltungen** pro 1901/02 soll im Wege der öffentlichen Ausschreibung verdingen werden.

Verdingungsunterlagen können Vormittags von 9 bis 12 Uhr im Rathhause, Zimmer Nr. 41, gegen Zahlung von 25 Pf. bezogen werden.

Verschliffene und mit der Aufschrift **„H. A. Loos..“** versehene Angebote sind spätestens bis **Dienstag, den 16. April 1901, Vormittags 11 Uhr**, hierher einzureichen.

Die Eröffnung der Angebote erfolgt — unter Einhaltung der obigen Loos-Reihenfolge — in Gegenwart der etwa erscheinenden Anbieter.

Zuschlagsfrist: 3 Wochen.

Wiesbaden, den 6. April 1901.

Stadtbauamt, Abtheilung für Hochbau.

0789

Genzmer, königlicher Baurath.

Verdingung.

Die Ausführung der **Schlosserarbeiten** — Fenster- und Thür- pp. Beschläge — für den **Neubau Feuerwache, Acciseamt und Leihhaus** an der **Neu- und Schulgassenecke** hieselbst soll, in zwei Loose getrennt, eventuell auch ungetrennt, an einen Unternehmer im Wege der öffentlichen Ausschreibung verdingen werden.

Verdingungsunterlagen können Vormittags von 9 bis 12 Uhr im Rathhause Zimmer Nr. 41 eingesehen und ebendasebst gegen Zahlung von 1 Mark bezogen werden. Auswärtige Submittenten wollen den obigen Betrag **bestellgeldfrei** an unseren technischen Sekretär **Andrass** senden.

Verschliffene und mit der Aufschrift **„S. M. 2“** versehene Angebote sind spätestens bis

Montag, den 22. April 1901,

Vormittags 11½ Uhr,

hierher einzureichen.

Die Eröffnung der Angebote erfolgt in Gegenwart der etwa erscheinenden Anbieter.

Zuschlagsfrist: 4 Wochen.

Wiesbaden, den 10. April 1901.

Stadtbauamt, Abtheilung für Hochbau.

0910

Genzmer, kgl. Baurath.

Freiwillige Feuerwehr.

Die Mannschaften der **Leiter- u. Retter-Abtheilungen** des zweiten Zuges werden auf **Montag, den 15. April d. Js., Abends 6 Uhr**, zu einer Übung in Uniform an die **Kemisen** geladen.

Mit Bezug auf die §§ 17, 19 u. 23 der Statuten, sowie Seite 12, Abs. 3 der Dienstordnung, wird pünktliches Erscheinen erwartet.

Wiesbaden, den 12. April 1901.

0837

Der Branddirector:

Scheurer.



Städt. Volksschulen.

Das neue Schuljahr beginnt **Dienstag, den 16. April.**
Versammlung der Lehrer: 7 Uhr, der älteren Kinder
8 Uhr, der sechsjährigen Kinder: 10 Uhr Vormittags.
Die älteren Kinder haben sich, soweit sie nicht in höhere
oder Mittelschulen eintreten, in denjenigen Schulen einzufin-
den, welche sie bisher besucht haben; von hier werden sie
den Klassen, bzw. den Schulen zugeführt werden, in welche
sie versetzt worden sind.

Die noch rückständigen Meldungen werden von den
Herren Direktoren Montag, den 15. d. Mts., Vormittags
9—11 Uhr, in ihrem Amtszimmer entgegen genommen. Für
die sechsjährigen Kinder sind Geburts- und Impfschein, für
die evangelischen auch der Taufschein, für ältere Kinder
außerdem das letzte Schulzeugniß vorzulegen.

Gleichzeitig sind an diesem Tage als letztem Termin
etwaige Anträge auf Versetzung von Schülern wegen
Wohnungswechsels anzubringen. In der Regel sollen diese
Umschulungen nur bei Kindern der unteren 4 Klassen, bei
den Schülern der oberen 4 Klassen nur mit Genehmigung
der Schulaufsicht stattfinden.

Bezüglich der Schulanfänger, welche in der Schule, wo
sie angemeldet worden sind, wegen Ueberfüllung keine Auf-
nahme finden können, sondern der Schule des Nachbarbezirks
überwiesen werden müssen, wird den Eltern am 16. d. Mts.
in der Bezirksschule das Nähere mitgeteilt werden.

Wiesbaden, den 10. April 1901.

0817

Rinkel, Schulaufsicht.

Städtische Mittelschulen.

Mit Beginn des neuen Schuljahres werden die oberen
Knabenklassen der Mittelschule von Schulberg 10 in das
früher von der höheren Mädchenschule eingenommene Gebäu-
de, Luisenstraße 26, verlegt werden. Zugleich werden
hier untere Knabenklassen eingerichtet werden, und zwar in
diesem Jahre 2 Klassen VIII für Schulanfänger und
eine Klasse VII für Knaben im 2. Schuljahre. Von
den Knaben, die voriges Jahr die Aufnahmeklasse der Mit-
telschule in der Rheinstraße besucht, wird die Hälfte der Mit-
telschule an der Luisenstraße zugewiesen. Näheres wird die-
sen Knaben am 16. ds. Mts. von ihren bisherigen Klassenleh-
rern mitgeteilt werden.

Die Mittelschulen an der Rheinstraße und an der
Stiftstraße werden je eine Knabenklasse VIII behalten;
dagegen wird die erstere drei Aufnahmeklassen für Mädchen,
die letztere eine solche Klasse zählen.

Die in den Mittelschulen an der Rheinstraße und
der Stiftstraße angemeldeten sechsjährigen Kin-
der werden folgendermaßen auf die drei Mittelschulen ver-
teilt:

1. Der Mittelschule in der Rheinstraße werden zuge-
wiesen die Knaben, welche westlich der Luxemburg-
und Karlstraße, diejenigen, welche in der oberen Doh-
heimerstraße von Nr. 12 bzw. Nr. 5 an aufwärts, die-
jenigen, welche am Bismardring und in der Weißen-
burgstraße, sowie alle, die westlich des genannten Stra-
ßenzuges wohnen;
 2. Die Mittelschule in der Luisenstraße besuchen die
Knaben, welche in der Luxemburg-, Karl-, der unter-
ren Dohheimerstraße Nr. 2—10, 1—3, sowie östlich
von diesem Straßenzug wie von
dem Bismardring und der Weißenburgstraße wohnen,
auch diejenigen aus Emserstraße 2—38, 1—45, vom Mi-
chelsberg und sämtlichen südlich der Langgasse, der
Webergasse und der Sonnenbergerstraße belegenen
Stadtteilen.
 3. Der Bezirk der Mittelschule in der Stiftstraße um-
faßt bezüglich der sechsjährigen Knaben und
Mädchen die Stadtteile, welche nördlich der Walf-
mühl-, Emserstraße, des Michelsbergs, der Langgasse,
der mittleren und unteren Webergasse und der Sonnen-
bergerstraße liegen, einschließlich der drei letztgenann-
ten Straßen.
 4. Sämtliche sechsjährige Mädchen, welche südlich des
Bezirks der Schule an der Stiftstraße wohnen, finden
in der Mittelschule an der Rheinstraße Aufnahme.
- Es wird ferner zur Kenntnis der Betheiligten gebracht,
daß für die im 9. Schuljahre stehenden Knaben und Mädchen
mit Genehmigung der Königlichen Regierung in diesem Jahre
versuchsweise eine Fortbildungs-Klasse mit der Mittelschule in

der Rheinstraße und Luisenstraße verbunden werden soll. Die
Aufgabe dieser Klasse wird wesentlich in der Erweiterung und
Vertiefung des in der Mittelschule behandelten Lehrstoffes
bestehen unter steter Berücksichtigung der Bedürfnisse des prak-
tischen Lebens. Das Nähere hierüber bleibt einer späteren
Veröffentlichung vorbehalten; das Nötigste über den Lehr-
plan wie über die in der Fortbildungs-Klasse gebrauchten Bü-
cher wird den Kindern in der Schule mitgeteilt werden.

Das neue Schuljahr beginnt **Dienstag,**
den 16. April. Versammlung der Lehrer: 7 Uhr; der
älteren Kinder: 8 Uhr; der sechsjährigen Kinder: 10 Uhr.

Die noch rückständigen Anmeldungen, auch diejenigen für
die Fortbildungs-Klasse, werden von den Herren Direktoren
Montag, den 15. d. Mts., Vormittags 9—11 Uhr in ihrem
Amtszimmer entgegen genommen. Für die Schulanfänger
sind Geburts-, und Impfschein, für die evangelischen auch
der Taufschein, für die älteren Kinder außerdem das letzte
Schulzeugniß vorzulegen.

Wiesbaden, 10. April 1901.

0876

Rinkel, Schulaufsicht.



Sonntag, den 14. April 1901.

Abonnements - Konzerte

des

städtischen Kur-Orchesters.

Nachm. 4 Uhr:

unter Leitung seines Kapellmeisters, des Königl. Musikdirektors
Herrn Louis Lustner.

- | | |
|---|---------------|
| 1. Herzog Alfred-Marsch | Komzák. |
| 2. Ouverture zu „Der Beherrscher der Geister“ | Weber. |
| 3. Liebeslied | Henselt. |
| 4. Polonaise in As-dur | Chopin. |
| 5. Introduction und Gebet aus „Rienzi“ | Wagner. |
| 6. Ouverture zu „Der Wildschütz“ | Lortzing. |
| 7. Dorfschwalben aus Oesterreich, Walzer | Jos. Strauss. |
| 8. Selection aus „The Geisha“ | S. Jones. |

Abends 8 Uhr:

- | | |
|---|-------------|
| 1. Krönungsmarsch aus „Der Prophet“ | Meyerbeer. |
| 2. Ouverture zu „Der fliegende Holländer“ | Wagner. |
| 3. Melodie | Rubinstein. |
| 4. Les Chasseresses aus der Sylvia-Suite | Delibes. |
| 5. Walthers Preislied aus „Die Meistersinger von
Nürnberg“ | Wagner. |
| Paraphrase für Violine von A. Wilhelmj.
Herr Konzertmeister Irmer. | |
| 6. An der schönen, grünen Narenta, Walzer | Komzák. |
| 7. Vorspiel zu „Boabdil“ | Moszkowski. |
| 8. XII. ungarische Rhapsodie | Liszt. |

Montag, den 15. April 1901.

Nachm. 4 Uhr:

- | | |
|--|----------------|
| 1. Konzert-Ouverture in C-moll | Foroni. |
| 2. Polnischer Nationaltanz | J. Scharwenka. |
| 3. Adelaide, Lied | Beethoven. |
| 4. I. Finale aus „Faust“ | Gounod. |
| 5. Vorspiel zu „Hänsel und Gretel“ | Hamperdinck. |
| 6. Dankgebet, altniederländisches Volkslied. | |
| 7. Fantasie aus „Rigoletto“ | Verdi. |
| 8. Durch Kampf zum Sieg, Marsch | F. von Blon. |

Abends 8 Uhr:

- | | |
|--|---------------|
| 1. Festmarsch | Joh. Strauss. |
| 2. Ouverture zu „Boccaccio“ | Suppé. |
| 3. Hans im Glück, Märchenbild | Bendel. |
| 4. Sirenen, Walzer | Joh. Strauss. |
| 5. Ballettmusik aus „Die Camisarden“ | Langert. |
| Solo-Violine: Herr Konzertmeister Irmer.
Solo-Violoncelle: Herr Eichhorn. | |
| 6. Ouverture zu „Toll“ | Rossini. |
| 7. Solveygs Lied aus der II. Peer Gynt-Suite | Grieg. |
| 8. Fantasie aus „Carmen“ | Bizet. |

Bekanntmachung.

Hier wohnhafte Familien, welche bereit sind,
Kinder und erwerbsunfähige Personen auf unsere
Kosten in Pflege zu nehmen, werden ersucht, sich unter An-
gabe ihrer Bedingungen im Rathhaus, Zimmer Nr. 14,
alsbald zu melden.

Wiesbaden, den 12. April 1901.

Der Magistrat. — Armen-Verwaltung.
Wangold.

0890

Fremden-Verzeichniß

vom 12. April (aus amtlicher Quelle).

Adler, Langgasse 32.

Arns m. Fam., Niensteid. — Doeber, Univ.-Prof. Dr., Halle. — Frey, Rechtsanw., Siegen. — Franzen, Witten. — Studeborg, Dresden.

Aegir, Thelemannstraße 5.

Randers, Jr. m. Ved., Berlin.

Altefaal, Taunusstraße 3.

Steinmeyer, Braunschweig. — Arnold m. Fam. u. Ved., Rio de Janeiro. — Stieda, Prof. Dr. m. Fam., Riga. — Wülfing, Jr. m. Begl., Elberfeld.

Bahnhof-Hotel, Rheinstraße 23.

Behlack, Geh. Rath m. Fr., Halle. — Sichel, Mainz. — Mühlstein Offenbach. — Meurer, Amtsrichter, Duisburg. — Fromm, Mannheim.

Belle vue, Wilhelmstraße 26.

Carp, Rotterdam. — Schwabe m. Fr., Leipzig. — von Patijn, Jrl., Haag.

Blod, Wilhelmstraße 54.

Kaufmann, Dortmund.

Zwei Böcke, Häfnergasse 12.

Keller, Jr., Vommatsch.

Dietenmühle (Kuranstalt), Parkstraße 44.

Bernhard, m. Fr., Nürnberg.

Einhorn, Marktstraße 30.

Gerstner, Lahr.

Engel, Kranzplatz 6.

Mittelstaedt, Rent. m. Fr. u. Nichte, Gr.-Lichterfelde. — Raschel, Jrl., Berlin. — von Meyisch, Justizrath m. Fr., Baugen. — Reibstein, Bankier und Senator, m. Fr., Göttingen.

Englischer Hof, Kranzplatz 6.

Soncamp, Fabrikbes., Königsberg. — Schur m. Sohn, Berlin. — Evers, Jrl., Burley. — Whiter, Jrl., Burley. — Levy, Fabrikant, Berlin.

Erdprinz, Maurtinsplatz 1.

Müller, Pforzheim. — Schlitt, 2 Söhne, Studt., Obertiefenbach. — Maier, Jrl., Stuttgart. — Müller, Jr., Osthofen.

Dr. Gierlich's Atrhaus, Leberberg 12.

Rosenthal, Dortmund.

Grüner Wald, Marktstraße.

Bubenberger, Kanau. — Sector, Arch., St. Johann. — Glück, Berlin. — Marx, Frankfurt. — Müller, Jrl., Saarbrücken. — Pinoy, Jr., St. Johann.

Gappel, Schillerplatz 4.

Bollmar, Seminarlehrer, Montabaur. — Schild, Dr. med., Dortmund. — Gaabler, Berlin. — Schöller, m. Fr., Berlin.

Hotel Hohenzollern, Paulinenstraße 10.

Westervoudt, Amsterdam. — Friedburg, Hamburg. — Brodhoff, Frau Baron m. Fam., Rastorf. — Kusel, m. Nichte, Hamburg.

Vier Jahreszeiten, Kaiser Friedrichplatz 1.

Synders m. Fam., Gravenhagen. — Hughes, m. Fam., Northampton. — Spitzer m. Fam., Paris.

Kaiserhof (Augusta-Victoria-Bad) Frankfurterstraße 17.

Stern, Direktor m. Fr. u. Ved., Berlin. — Aron, Geh. Reg.-Rath Prof. Dr. m. Fam., Berlin. — von Krottmann, Direktor, Schlachten.

Karpfen, Delaspeestraße 2.

Stern, Frankfurt. — Westpfal, Ingen., Köln. — Kramer, Ingen., Köln. — Bauwand, Jrl., Koblenz. — Müller, Berlin.

Kölnischer Hof, H. Burgstraße 6.

Graf v. Wartensleben, Offizier, Berlin.

Goldenes Kreuz, Spiegelgasse 10.

Schön, Fabrikant, Breslau.

Metropole & Monopole, Wilhelmstraße 3.

Sera, Berlin. — von de Jenn, Krefeld. — Meyer, Jr., Buenos-Ayres. — Sabel, Jr. m. Gesellschaft, Berlin. — Reinge, Direktor, Nachrodt.

Minerva, H. Wilhelmstraße 1—3.

Samilton, Hotelbes. m. Sohn, Scotland.

Nassauer Hof, Kaiser Friedrichplatz 3.

v. Königswarter, Jr. Baron m. Fam., Begl. u. Ved., Frankfurt. — Gade, m. Fr., Amsterdam. — Mittag, m. Fr., Magdeburg. — Schwabach, Geh. Reg.-Rath, Hamburg. — van Sasse van Iffelt, m. Fr., Haag. — Soames, Jr., Blackreith.

Nonnenhof, Kirchgasse 39—41.

Silgers, Musikdir. m. Fr., Düren. — Vogt, Pfarrer, Offenbach. — Kreyssmar, Merano. — Enders, Bonn. — Mohren, Köln. — Eupen, Burgsteinfurt. — Glück, Frankfurt.

Parl.-Hotel (Bristol), Wilhelmstraße 28—30.

Hammond, Jrl., New-York. — Bivingstone, London. — Rabath m. Tocht., Petersburg.

Pariser Hof, Spiegelgasse 9.

Knoll, Lehrer, Bischofsheim. — Brüggemann, Insp., Halle. — v. Oppell, Major a. D. m. Fr., Crossen. — Baron Digeon v. Monteton, Offizier m. Fr., Hannover.

Promenade-Hotel, Wilhelmstraße 24.

Vilienfeldt, Köln. — Müsser, Rechtsanw., Offenburg. — Freudenberger m. Fr., Diedenhausen.

Zur guten Quelle, Kirchgasse 3.

Marizal, Hannover.

Reichspost, Nicolassstraße 16.

Dannemann, Dr. phil., Barmen. — Kölsch, Fabrikant, Siegen. — Bommer, Stuttgart.

Rhein-Hotel, Rheinstraße 16.

Renig m. Sohn, Düsseldorf. — Meister-Sangerau, Mit-tergutsbes., Thorn. — Wiener, Jrl., Berlin.

Römerbad, Kochbrunnenplatz 2.

Krause, Dresden. — Schmalz, Mühlenbes., Elstertrebnitz. — Kaiser, Jr., Jülich.

Rose, Kranzplatz 7, 8 u. 9.

Sederich, Jrl., Kiel. — Ahlesfeld, Jr., Olpenitz. — Meleus, Jr., Frankfurt. — Lorenz, Kgl. Ref., Münster. — Schulze, Köln. — Alexander, m. Fr., Memel.

Weißes Hof, Kochbrunnenplatz 2.

Mitter, Halberstadt. — Menberg, Sacklinghausen. — Egerland, Fabr., Plauen. — Pauli, Fabrikbes., Zwickau.

Savoy-Hotel, Bärenstraße 3.

David's, Krefeld.

Schützenhof, Schützenhofstraße 4.

Hartmann, Dr., Meining. — Dadel, Rendant, Siegen.

Gemeindebad.

Badefarten für das **Gemeindebad** sind vom 1. April dss. Js. ab nur noch im Badhause selbst an der dort eingerichteten Verkaufsstelle zu haben. 0387

Wiesbaden, 29. März 1901.

Städtische Krankenhaus-Verwaltung.

Verdingung.

Die Ausführung der **Terrazzoarbeiten** für den Neubau: **Feuerwache, Accisamt und Leihhaus** an der Neu- und Schulgassenecke hier selbst soll im Wege der öffentlichen Ausschreibung verdingung werden.

Verdingungsunterlagen können Vormittags von 9 bis 12 Uhr im Rathhause, Zimmer No. 41, eingesehen und ebendasselbst gegen Zahlung von 25 Pf. bezogen werden.

Auswärtige Submittenten wollen den obigen Betrag bestellgeldfrei an unseren technischen Sekretär **Andress** senden. Verslossene und mit der Aufschrift „**S. N. 7**“ versehene Angebote sind spätestens bis

Montag, den 22. April 1901,

Vormittags 11 Uhr,

hierher einzureichen.

Die Eröffnung der Angebote erfolgt in Gegenwart der etwa erscheinenden Anbieter.

Zuschlagsfrist: vier Wochen.

Wiesbaden, den 12. April 1901.

Stadtbauamt, Abtheilung für Hochbau.

0883

Genzmer,

Königlicher Bau Rath.

Bekanntmachung.

Nach Beschluß des Magistrats vom 10. Januar 1900 sollen künftig die Baugesuche erst dann auf Genehmigung begutachtet werden, wenn die Straße an welcher der Neubau errichtet werden soll freigelegt, mit Kanal-, Wasser- und Gasleitung sowie in seiner ganzen Breite mit einer provisorischen Befestigung der Fahrbahn-Oberfläche (Gestüß) im Anschluß an eine bereits bestehende Straße versehen ist.

Die Bauinteressenten werden hierauf ausdrücklich aufmerksam gemacht mit dem Bemerken, daß dieses Verfahren vom 1. Oktober dss. Js. ab streng gehandhabt werden wird.

Es wird dringend empfohlen, daß die Interessenten möglichst frühzeitig ihre Anträge auf den Ausbau der Zufahrtsstraßen dem Stadtbauamt einreichen.

Wiesbaden, 15. Februar 1900.

2785

Stadt-Bauamt: **Frobenius.**



Rettungs-Compagnie.

Freiwillige Feuerwehr.

Heute, Sonntag, den 14. April, von
4 Uhr ab, gefällige

Unterhaltung mit Tanz

im Jägerhaus, Schiersteinerstraße, wozu unsere verehr.
Mitglieder, Freunde u. Gönner der Compagnie höflich einladet
0891 Der Vorstand.

Die Stelle eines **Heizers** und **Desinfektors** ist am
1. Mai d. Js. zu besetzen. Schlosser bevorzugt. An-
fangslohn 45 Mk. monatlich bei freier Station.
Wiesbaden, den 2. April 1901. 0538

Städt. Krankenhaus-Verwaltung.

Kostenfreie oder preisermäßigte Bäder, Bäder im
städtischen Badehaus etc. können unbemittelte bzw. minder-
bemittelte Personen, soweit die hierfür vorhandenen Fonds
ausreichen, nur dann erhalten, wenn sie nachweisen,

- 1) daß sie einer Baderkur dringend bedürfen (ärztliches
Attest),
- 2) daß sie nicht in der Lage sind, die Kosten einer Bader-
kur aus eigenen Mitteln ganz oder theilweise zu be-
streiten (Bescheinigung der Ortsbehörde).

Wiesbaden, den 26. Februar 1901

6986

Städt. Krankenhaus-Verwaltung.

Vericht

über die Preise für Naturalien und andere Lebensbedürfnisse zu Wies-
baden vom 7. bis einschl. 13. April 1901.

I. Fruchtmarkt.	h. Pr.	R. Pr.	h. Pr.	R. Pr.
Weizen per 100 Kil.	—	—	Apfel p. Kgr.	40 — 24
Roggen " " "	—	—	Birnen " "	1 — 36
Gerste " " "	—	—	Zwetschen " "	—
Hafer " " "	16 — 15 80	—	Kastanien " "	— 50 — 40
Stroh " " "	7 — 6 50	—	Eine Gans	—
Heu " " "	10 — 9 —	—	Eine Ente	—
II. Viehmarkt.			Eine Taube	— 70 — 50
Ochsen I. O. 50 Kgr.	70 — 68 —	—	Ein Hahn	2 50 1 50
" II. " " "	64 — 62 —	—	Ein Huhn	3 — 1 80
Kühe I. " " "	64 — 60 —	—	Ein Feldhuhn	—
" II. " " "	58 — 56 —	—	Ein Hase	—
Schweine p. Kgr.	1 12 1 06	—	Kal p. Kgr.	3 40 2 40
Kälber " "	1 50 1 —	—	Hecht " "	2 60 1 60
Fümmel " "	1 40 1 32	—	Backfische " "	— 70 — 50
III. Specie- und Nahrungsmittelmarkt.			IV. Brod und Mehl.	
Butter p. Kgr.	2 50 2 20	—	Schwarzbrod:	
Eier p. 25 St.	1 75 1 25	—	Langbrod p. O., Kgr.	— 16 — 13
Handläse " 100 "	8 — 7 —	—	p. Laib	— 50 — 42
Fabrillläse " 100 "	6 50 3 —	—	Mundbrod p. O., Kgr.	— 14 — 13
Erlantoff. pr. 100 Kgr.	7 — 6 50	—	p. Laib	— 45 — 40
Kartoffeln p. Kgr.	8 — 8 —	—	Weißbrod:	
Zwiebeln " " "	— 16 — 12	—	a. 1 Wasserwed	— 3 —
Zwiebeln p. 50 Kgr.	6 75 4 —	—	b. 1 Milchbrodchen	— 3 — 3
Blumenkohl p. St.	80 — 25	—	Weizenmehl:	
Kopfsalat " "	— 15 — 14	—	No. 0 p. 100 Kgr.	30 50 29 —
Wurken " "	—	—	No. I " 100 "	27 50 27 —
Spargeln p. Kgr.	—	—	No. II " 100 "	26 50 25 —
Grüne Bohnen " "	—	—	Roggenmehl:	
Grüne Erbsen " "	—	—	No. 0 p. 100 Kgr.	25 50 24 50
Wirsing " "	— 40 — 35	—	No. I " 100 "	23 50 22 —
Weißkraut " "	— 22 — 20	—	V. Fleisch.	
Weißkraut p. 50 Kgr.	—	—	Ochsenfleisch:	
Rotkraut p. Kgr.	— 20 — 18	—	v. d. Keule p. Kgr.	1 52 1 44
Weiße Rüben " "	— 12 — 10	—	Vauchfleisch " "	1 36 1 28
Neue gelbe Rüben " "	—	—	Ruh- u. Rindfleisch " "	1 36 1 32
Weiße Rüben p. " "	— 12 — 10	—	Schweinefleisch p. " "	1 50 1 40
Kohlrabi, oberer d. " "	— 30 — 28	—	Kalbsteisch " "	1 60 1 40
Kohlrabi p. " "	— 10 — 8	—	Hammelfleisch " "	1 40 1 20
Grün-Kohl " "	— 35 — 30	—	Schafffleisch " "	1 — 1 —
Römisch-Kohl " "	—	—	Dörrfleisch " "	1 60 1 60
Petersilien " "	2 — 1 80	—	Solpferfleisch " "	1 40 1 40
Porre p. St.	— 6 — 3	—	Schinken " "	2 — 1 84
Erbsen " "	— 20 — 5	—	Speck (geräuch.) " "	1 84 1 80
Kirschen p. Kgr.	—	—	Schweinefleisch " "	1 60 1 40
Saure Kirschen " "	—	—	Nierenfett " "	1 — 80
Erdbeeren " "	—	—	Schwartenmagen (fr.) " "	2 — 1 60
Himbeeren " "	—	—	(geräuch.) " "	2 — 1 80
Heidelbeeren " "	—	—	Bratwurst p. " "	1 80 1 60
Stachelbeeren " "	—	—	Fleischwurst " "	1 60 1 40
Kreiselbeeren " "	—	—	Leber- u. Blutwurst fr. " "	— 96 — 96
Johannisbeeren " "	—	—	" " " " " "	2 — 1 80
Tranben " "	—	—		

Wiesbaden, 13. April 1901.

Städt. Recise-Amt.

Nichtamtlicher Theil.

Bekanntmachung.

Mittwoch, den 17. April d. Js., Nachmittags
4 Uhr, wird das den Eheleuten Ländhermeister Jakob
Walther und Johanna, geb. Krohmann, zu Wies-
baden gehörige 4-stöckige Wohnhaus mit Veranda und
4 Balkons nebst Hofraum, belegen an der Dohheimerstraße
zwischen Jakob Walther und der evangelischen Kirchen-
gemeinde, taxirt zu 84,000 Mk., im Gerichtsgebäude, Zimmer
98, zwangsweise öffentlich versteigert werden.

Wiesbaden, den 25. Februar 1901.

9677

Königl. Amtsgericht. Abthl. 12.

Versteigerung.

Dienstag, den 16. April d. Js., Vormittags
10 Uhr beginnend, werden bei der unterfertigten Stelle,
Herrngartenstraße 7 dahier, die in der Gemarkung
Wiesbaden, im Distrikte „An den Ruffbäumen“, 3. Ge-
wann belegenen Domänen-Grundstücke Lagerbuch
Nr. 5235/38 im Flächengehalte von zus. 1 ha 2 a
46 qm einer öffentlichen Versteigerung ausgesetzt.

Die Ausbietung erfolgt im Ganzen.

Vor 1/2 11 Uhr wird der Zuschlag nicht erteilt werden.
Wiesbaden, den 11. April 1901. 0830

Königliches Domänen-Rentamt.

Sonnenberg.

Bekanntmachung.

Die Besitzer von Hunden werden hiermit aufgefordert
die letzteren bis spätestens zum 21. April d. Js. zur Ver-
steuerung für das Rechnungsjahr 1901 bei der hiesigen Ge-
meindekasse anzumelden.

Wer durch Verheimlichung (Nichtanmeldung) eines
Hundes sich der Versteuerung zu entziehen sucht, wird nach
§ 6 der hiesigen Hundesteuerordnung vom 24. August 1895
mit Strafe bis zu 30 Mk. belegt.

Sonnenberg, 4. April 1901.

Der Gemeindevorstand.

Schmidt, Bürgermeister.

Bekanntmachung.

Es wird hiermit zur öffentlichen Kenntniß gebracht
daß nach Verfügung des Herrn Regierungspräsidenten vom
18. v. Mts. mit Rücksicht auf die Landwirtschaft treibende
Bevölkerung und die auswärtig arbeitenden Personen Aus-
nahmen von dem gesetzlichen Ladenschlusse dahin zugelassen
sind, daß in der hiesigen Gemeinde die offenen Verkaufsstellen
während der Jahreszeit vom 1. Mai bis Ende
September bis Abends 10 Uhr für den geschäftlichen Ver-
kehr geöffnet sein dürfen.

Sonnenberg, 4. April 1901.

Die Ortspolizeibehörde,

Schmidt, Bürgermeister.

Bekanntmachung.

Wegen des bevorstehenden Gemarkungsgrenzbeuges
werden die Grundbesitzer hiermit aufgefordert, etwaige
Mängel an den Grenzzeichen etc. bis spätestens zum 1. Mai
d. Js. einschl. auf hiesiger Bürgermeisterei schriftlich oder
mündlich anzuzeigen.

Sonnenberg, 27. März 1901.

Die Feldpolizeibehörde:

0368

Schmidt, Bürgermeister.

Bekanntmachung.

Das neue Schuljahr beginnt Montag, den 15. April
d. Js., um 9 Uhr. Die Aufnahme der in diesem Jahre
schulpflichtigen Kinder findet um 10 Uhr im neu eingerichteten
Lehrsaal im Rathhause statt. Bei der Aufnahme ist der
Impfschein vorzulegen. Körperlich oder geistig zurück-
gebliebene Kinder können nur auf Grund eines ärztlichen
Zeugnisses auf ein Jahr befreit werden.

Sonnenberg, den 10. April 1901.

0815

Der Hauptlehrer: W. Schneider

Wiesbadener Unterhaltungsblatt.

Gratisbeilage zum
Wiesbadener General-Anzeiger.

Nr. 14.

Sonntag, den 14. April 1901.

16. Jahrgang

Des Wanderers Traum.

Als ich im Wald, in tiefen Schlaf verfallen,
Da hat ich einen wundersamen Traum,
Laut klagten über mir die Nachtigallen,
Die Blumen dufteten so süß am Baldessaum.

Wir war, als seh' ich einen Engel schweben
Voll lichter Schönheit, wie ich's nie erschaut.
Eh' ich's gedacht war er zu mir getreten
Und küßte mir den Mund so lieb und traut.

Und heil'ger Schauer rann durch meine Glieder,
Soll schmetternd weckte mich der Vögel Sang,
Ach, meinen Engel sah ich jetzt nicht wieder
Und weiter wandert ich den Pfad entlang.

Elisabeth Fournell.

(Nachdruck verboten.)

Jagdrecht.

Skizze von E. Velsy (Berlin).

Die sechs mächtigen Linden, die wie Wächter vor der Terrasse des Herrenhauses stehen, sehen im Abendsonnenschein wie vergoldet aus. Kein Blättchen rührt sich. Von Zeit zu Zeit schlägt der Pfau drüben auf der Hofmauer, neben der Rokotobase aus Sandstein ein prächtiges Rad; das Pfauenweibchen sitzt unschön und demüthig daneben.

Ein großer Jagdhund steht vor den Stufen und sieht aufmerksam nach der geöffneten Thür. Sein Herr tritt heraus, groß, stattlich, blond, die Flinte auf dem Rücken.

„Heute nicht, Witz!“ Traurig geht das Thier zur Seite. Der Domänenrath Walter und seine Schwester, die Baronin Klado, blicken dem Gehenden nach.

„Ja, als man auch noch auf Anstand ging —“ seufzt der Domänenrath, der sich der Gicht halber, die ihn sehr früh überfallen hat, auf einen Stuhl stützt.

Die Baronin erhebt das lichtgraue dünne Kleid behutsam, drückt die schwarzen Augen in dem energischen Gesicht zusammen und sagt: „Es ist doch ein schöner Mensch!“

„Die Beine dürften etwas weniger Tendenz für's rundliche haben — als ich noch —“

Sie überhört das. „Ein Urbild der Kraft und dabei ein solch unentschlossener Charakter.“

„Na, Otto, unter Deinem Regiment sollte ihm das Gegentheil schlecht bekommen sein.“

„Laß Deine Witze. Seit Jahren sage ich ihm: heirathe! Befreie mich von der Bürde des Haushaltes. Nein, wirklich, ich gebe das Regiment gern auf. Diese furchtbaren Wintertage in Pommern zu erleben, wenn man in Stalten sein kann und eine Tochter in Berlin hat und eine in England. Unsinn! Man macht doch noch Ansprüche. Aber — so lange ich hier unentbehrlich bin —“

Der Bruder zieht einen Korbessel heran. „Genug Mühe hast Du Dir doch gegeben, Deinen spröden Schäfer auf Jagdgründe zu führen. Ganz Pommern und die anstößenden Welttheile hast Du sondirt auf hübsche, vornehme Erbinnen!“

„Wollte er denn? Fand er denn nur einmal den Ruth? und „reich“ habe ich gar nicht mehr zur Bedingung gemacht.“

„Aber — seine treue Schwärmerei für die interessante Bathilde hast Du nicht unterstützt. Was war eigentlich gegen die einzuwenden? Ein reizendes Geschöpf, zwei schöne gesunde Menschen wären zusammengekommen. Ich, als Landwirth, weiß Du, schwärme für Ruchtwahl!“

Ihr Ton wird schärfer. „Sie paßt mit ihrer Familie so wenig in die hiesigen Verhältnisse. Gewiß, ein reizendes Geschöpf. Aber — so überlegen mit ihren Ansichten und ihrem Lächeln all dem Althergebrachten gegenüber. So gar nicht anpassungsfähig — aus Trost; bürgerlich, propig und ohne Vermögen. Wir sind schon nicht wie die Anderen und man redet genug über uns. Ich habe Sandro vorgestellt, wie wenig sympathisch man sie hier betrachte und wie sie über Alles lachte. Er mag keine Unbequemlichkeiten.“

„Er geht Dir schon doch noch mal den gewissen Weg. Ich hab's immer gesagt, dem muß es „jagdgerecht“ gemacht werden. Du mußt die rechte Hand der von Dir gewünschten Schwiegertochter nehmen und sie in seine legen: „Da, mein Junge“. Drauf will ich mich ja noch nicht einmal ausdrücken.“

„Woran Du gut thust“, wird ihm erwidert.

An der Gartentür, die der junge Baron zu durchschreiten hat, erscheinen zwei Damen. Die Jüngere ist sehr mager, häßlich, ohne jeden Jugendreiz; sie gleitet mit einer hüpfenden Bewegung, die sie ihrer Bierlichkeit halber kleidet, auf ihn zu und hält ihm eine Rose entgegen.

„Die bekämen Sie jetzt, wenn Sie nicht in den Wald gingen mit dem häßlichen Schießprügel, vor dem ich mich so fürchte.“

„Im Steingrunde steht ein Rehbock!“

„Ach, da steht er ja schon gut.“

Den Kopf auf die Seite legend, blinzelt sie zu ihm hin. Ihr rosa Kleid ist ein wenig verwaschen und kurz, ihre kleinen Füße stecken in plumper Bekleidung.

„Mali“, mahnte die Mutter, ei ne blasse Frau, an der Alles ausdruckslos ist, die sich aber kerkengerade hält.

„Es doch wahr! Un' ich mache mir nich' mal was aus Rehbraten —“

„Du bist —“

„Ehrlich ist Fräulein Mali“, sagt der Baron.

Sie legt den Kopf auf die andere Seite.

„Nicht zu lange bleiben. Es ist gräßlich langweilig, beim Kartenspiel zuzusehen. Ich singe Ihnen auch 'n neues Lied aus 'm Wintergarten. Eins zum Todtschrei!“

„Mali!“

„Ich weiß es freilich nur vom Hörensagen — vom Better Rodewald.“

„Werde versuchen, ihren Befehlen nachzukommen, gnädiges Fräulein. Indes mich todtschreien vor Vergnügen wird schwer sein — ich habe so wenig Sinn für modernen Witz.“

Er lüftet den Hut und geht.

„Es ist mir unbegreiflich, wie plump und dumm Du bist“, schmäht die Mutter. „Den amüsirt doch die Art nicht, wie Du mit Deutnants sprichst.“

Mali dreht sich im Wirbel um sich selber.

„Er ist ein Langweiler — zum Donnerwetter.“

„Aber — Du fängst es nicht richtig an.“

Die kleinen, kalten Augen des jungen Mädchens blinzen plötzlich.

„So — o —“

„Nämlich Baronin Mlado sagte mir noch heute früh: „Es ist mir selbst ein armes, bürgerliches Mädchen recht — wenn Sandor nur endlich Ernst machen wollte. Ich meine, sie hat es nicht ohne Absicht gesagt.“

Mali Thirlow hatte einen großen Mund, den sie wie im Schmerz zusammenzieht, ehe sie hastig hervorstoßt: „Warum hat sie nicht gnädigst zugefügt: sie darf auch häßlich und über die erste Jugend hinaus sein — wie zum Beispiel Ihre Tochter, meine liebe Professorin!“

„Oh — oh! Das ist nun wieder —“

„Ganz genau die Wahrheit! Aber — er denkt ja nicht dran, nicht an mich. — Laufen ihm denn nicht alle Mädchen nach? Warten sie nicht ganz demüthig auf ihn und präsentiren ihm in ihren Blicken: Daß doch die Gnade!“

Ein leises Zähneknirschen. „Er — denkt nicht dran — und ich — ich auch nicht.“

Solche Menschen müssen überrumpelt werden —“ sagt die Professorin just noch außer Hörweite von denen auf der Terrasse und dann laut: „Dies Madenstein ist doch eine Perle — aber den Winter, liebste Baronin, müssen Sie nicht mehr hier zubringen. Man soll sich nicht abschließen, das macht vorzeitig alt.“

Sandro schlenderte weiter, sehr langsam. Wirklich, er hat wenig für tolles, inhaltloses Lachen übrig, er ist auch so viel ernster geworden. Die kleine da mischt immer noch schrillen Laut hinein. Er kannte ein weiches Lachen, in Molltönen, aus einem weichen Munde mit blühenden, weißen Zähnen. Das hörte er gern. Verklungen ist es — schon lange. Am Wiesenrande hingehend, auf einem ganz schmalen Wege, zählt er nach. Fünf Jahre, daß er Bathilde kannte, zwei, daß er sie nicht mehr sah. Auch weniger an sie dachte. Das war natürlich. Wenn ihr Name vor ihm noch ausgesprochen wurde, war's immer mit einem Zusatz: kaltberzig, anspruchsvoll — aus einer so unsympathischen Sphäre. Erschien sie denn ihm allein anders?

Weidenbüsche, ein kleines, plätscherndes Rinnsal.

Hier sind sie auch einmal gegangen, sie im weißen Kleid, den Hut in der Hand, die Sonnenstrahlen auf den braunen Haaren. Erst im ersten Gespräch, dann im Stillschweigen. Und die Anderen weit zurück. Da hatte sein Herz geklopft, da war ihm beinahe die Frage auf die Lippen gekommen. Wenn sie ihn nur ein klein wenig ermutigt hätte! Wenn sie nur einen solchen Blick für ihn gehabt hätte, wie ihn so viele aus Mädchen- und Frauenaugen streiften und ihn verwöhnten und hochmüthig machten, wie seine Mutter behauptete. Bornehm-kühl, so viel Ruhe in ihm, wie in der Kleinen im verwachsenen Kleide zappelnde Unruhe. Nur die schlanken, weißen Hände hatten etwas Nervöses. Und er liebte schöne Hände und konnte es sich ausmalen, wie sich diese Finger kühlend auf seine Stirn legten. Damals fand er den Muth nicht. Und dann wurde ihm einmal erzählt von Anderen, die ihr den Hof machten; auch, daß sie geäußert, sie wollten gar nicht heirathen. Sie habe ihr Malertalent, das fülle ihr Leben aus.

Jetzt ist er unter alten, hohen Bäumen. Er setzt sich auf einen gefällten Stamm und hält die Flinte zwischen den Knien. Driben ist die Richtung, auf der das Wild hinaustreten soll. Allemal, wenn Bemerkungen über Bathilde gemacht waren, hatte seine Mutter gesagt: „Mein lieber Sandro, ich bin ja keine schwierige Mutter. Bring mir, wen Du willst, nur, daß Deine Wahl passend ist. Aber — sei vorsichtig, setze Dich dem nicht aus, daß Du Dir einen Korb holst. Wie ich meinen Sohn kenne, würde ihm eine solche Niederlage entsetzlich sein.“ Und öffnete sie einen großen Briefumschlag an Frühstückstisch, wo die Postfächer lagen, sagte sie jedesmal: „Gewiß die Verlobungsanzeige von Fräulein Bathilde. Endlich wird diese „grande dame“ doch Einen erhören!“

Er weiß — mit der rechten Hand fährt er ziellos in das Buschlaub zur Seite — daß sie nach München ging und Paris, ihrer Kunst halber. Sie hat ihn wohl vergessen.

Da tritt ein Wild heraus und sichert — er hebt das Gewehr geräuschlos — und senkt es wieder. Braune Rehauen hatte Bathilde, er hat daran denken müssen. Das Wild hat Wind bekommen und springt fort und mit seiner Jagdlust ist es für heute aus.

Langsam schlägt er den Heimweg ein. Was er doch für ein Träumer ist — das leise Rauschen ihres Kleides scheint er noch zu hören und den zarten Weichenduft zu spüren, der ihren Gewändern entströmte. Weichen — ihre und seine Lieblingsblumen. Wie sie mit ihm auf den Anstand gehen, wie sie neben ihm reiten würde, daß sie seine Scholle lieben lernen könnte und auch seine Reiselust theilen — ja, das hat er sich ausgemalt gehabt. Er gräbt die Zähne in den leicht zuckenden Mund.

Reid war's, wenn die Anderen sie mit den Blicken verfolgten, wenn sie zu ihm sagten, wie „besonders“ sie war — sie knirzte nicht, sie verbeugte sich, und es lag so etwas huldvoll Herablassendes darin.

Wenn er wüßte, daß sie auf ihn gewartet hätte und daß sie sich vielleicht gesagt: um den könnte ich meine Freiheit aufgeben! Heiß überläuft es ihn. Noch in dieser Nacht reiste er fort und ihr nach, um, wie sein geliebter Goethe vor Lili, als täppischer Vär zu ihren Füßen niederzustoßen!

Es wird volle Dämmerung, weich und schmeichelnd ist die Luft. Die Kräuter duften überall stärker. Nachtvögel flattern auf. Sein Schritt klingt durch die Stille. Ein Gefühl furchtbarer Einsamkeit kommt über ihn. Das ist ja alles nicht wahr, daß man ihn gern sieht, nach ihm ausguckt. Er ist ein sonderbarer, schüchterner Mensch, der nicht einmal Fremde hat; Liebe zu erwecken und zu gewinnen versteht er eben nicht.

Nun Violenduft, er ist in dem Garten. Ein verschlafenes Vöglein zirpt, innerhalb der Pforte steht Vlig und bringt den Kopf in die Nähe seiner Hand.

„Vlig! Vlig!“

Fräulein Mali's Stimme und dann taucht ihre Gestalt auf, schwach erkennbar in dem Dunkel.

„Ah, Sie!“

„Ich — habe mit Vlig auf seinen Herrn gewartet.“

„Wirklich!“ Er weiß nicht recht, was er sagen soll und geht nun neben ihr her, langsam, mit den schweren Schritten. Sie hat auch Weichenparfüm, das bemerkt er zum ersten Male.

„Dinnen spielen sie und ich habe mich geärgert.“

Vor der alten Eiche mit der Bank bleibt sie stehen und so muß er auch Halt machen.

„Aber, Fräulein Mali — wer darf Sie denn ärgern?“ fragt er mittheilig, und weiß nicht, ob sie ihm die Hand hinstreckte, oder, ob er sie erfaßt hat. Kühl und klein liegt sie in der seinigen.

„Meine Mutter will —“ und ein ganz leises Schluchzen und dann ein Stoden.

„Was denn — was bekrübt Sie?“

Er kann Thränen und Trübsal nicht vertragen, es macht ihm so weidmüthig.

„Wir sollen — Mutter sagt — morgen — abreisen!“ flüsterte sie stoßweise.

„Abreisen?“

„Und das hat mich erschreckt, ich bin doch — so gerne hier, so sehr gerne —“

Er streichelt die Finger mit der anderen Hand.

„Und deshalb bin ich hinaus — um mich auszuweinen“, ihr Schluchzen wird immer lauter, „und nun — Sie sollten mich so nicht sehen — ich, ich —“

„Liebes Fräulein — wenn Sie so gerne da sind — das freut uns doch, mich! Ich werde Ihre Frau Mutter bitten, gleich —“

„Nein, nein“, wehrt sie, „sie hat ganz recht. Länger dürfen wir hier nicht sein — die Leute könnten sonst denken — die Menschen sind immer recht häßlich! — ach, ich bin so unglücklich —“

„Unglücklich.“

Ihre schwächliche Gestalt ist ihm ganz nahe; er fühlt, daß sie zittert.

„Liebe Mali! Sie sollen noch dableiben“, sagt er.

Da liegt ihr Kopf an seiner Brust und ihre Arme umfassen ihn und dann kommt noch, als spräche er wie im Traum: „Wenn Sie wollen, sollen Sie gar nicht mehr fortgehen —“

„Sandro, Sandro! Ist das wahr?“ jauchzt sie auf und dann schnellst sie zurück und faßt ihn wiederum.

„Oh — Sandro — oh!“ Mit beiden Händen wischt sie die Thränen aus den Augen.

Er drückt sie neben sich auf die Bank und fährt mit dem Taschentuch über sein Gesicht.

„Daß Sie — Madenstein so lieben — Mali, es wird sich ganz gut hier leben — wir Beide — Sie haben Vertrauen zu mir, nicht wahr?“

„Das wissen Sie doch — ach, Unsinn, jetzt heißt's ja Du! Und —“ aufspringend, „nein, beinahe hätte ich Dir den ersten Kuß gegeben, den muß sich der Herr nehmen.“

„Mali, Mali!“ klingts von der Hausthür her, „wo bleibst Du denn?“

„Komme ja schon!“

Ihre Finger streifen über sein Gesicht, dann ist sie davon. Ein paar Sekunden sitzt er unbeweglich. Wirklichkeit! Die hat nun gethan, was er gewünscht, was ihm Muth gemacht. Er trat die Flinte hin und schreitet, von Vlig gefolgt, über den Weg nach dem Felde. Der Roggen ist schon geschnitten.

Er fühlt die Stoppeln unter seinen Füßen. Und dann wirft er sich plötzlich hin — hier, dicht am Busch, ist sein Trostwinkel. Da hat er gelegen, wenn ihn als Knabe ein Verweis, eine Strafe traf — den Wind über sich, im Regen — bis er ruhig wurde.

„Bathilde! Bathilde!“ schreit es in ihm. Kein Wind, kein Regen! Die schwüle, heiße Luft des Sommerabends, ein kommendes Gewitter in der Ferne.

Nun ist es gekommen — anders, wie er noch vor Minuten geträumt.

„Bathilde!“

Er wühlt in seinen Haaren und sein Athem geht stoßweise. Das ist jetzt schlimmer, als all der Kinderkummer, den er auf diesem stillen Platz heruntergewürgt hat. Das ist ein stiller, herzerstreuender Abschied für immer. Und er muß damit fertig werden — muß!

Endlich steht er auf, schüttelt sich mechanisch, streift ein paar Aehren von seiner Jagdjoppe und geht dem Hause zu.

Vom Lichtstrahl, der die Vorhalle erhellt, erleuchtet, gewahrt er Mali's schwächliche Gestalt auf der Terrasse — sie späht in das Dunkel.

Als er sichtbar wird, sagt sie: „Ah!“ und ist mit einer huschenden Bewegung bei ihm.

Mit beiden Händen faßt sie seine Rechte.

„Erst jetzt fällt mir ein — als ich mich Dir vorhin an den Hals warf, habe ich nicht mal Furcht gehabt vor dem bösen Schießgewehr — läßt das nicht tief blicken? Wenn's nun losgegangen wäre?“

„Es hatte ja die Sicherung!“

Sein Ton ist ein wenig spröde, will schwer aus der Kehle. Er zieht ihre Hand an seine Lippen.

„Nun wollen wir denen da drinnen die Ueberraschung nicht länger vorenthalten — ich will ihnen die zukünftige Herrin von Kladenstein vorstellen.“

Er muß studiren!

Wenn die kleinen Jungen in kurzen Höschen mit rothen Hosen und lustigen Lachen zu den Füßen der Eltern spielen, dann kann man aus den Vater- und Mutteraugen unschwer tausend Wünsche herauslesen, die sich mit dem zukünftigen Glücke der Kleinen beschäftigen. Schön und glänzend stehen die heißen Elternhoffnungen am Kinderhimmel. Da kommen die Jahre und graben ihnen langsam, aber sicher das Grab. Darin versinken die schillernden Träume von Glanz und Ehre, und es bleibt in den meisten Fällen nur wenig übrig — es ist Alles so ganz anders gekommen.

Die jungen Eltern werden sich stets für die Zukunft ihrer Kinder mit den kühnsten Entwürfen beschäftigen, die kein Hinderniß kennen; die Alten aber geben zu, daß sie nicht im Stande gewesen sind, ihre Pläne zu verwirklichen. Sie sehen es ein — und sie wünschen, dies eher eingesehen zu haben — die Elternliebe allein genügt nicht, um den Kindern die Bahn zu ebnen; der werdende Knabe muß mitweben und -streben, er muß seine Schwingen rühren, und diese müssen die nöthige Kraft haben, um den meilenweiten Flug nach den goldenen Früchten der Zukunft auszuhalten. Wo die Schwingkraft fehlt, da bleibt es bei einem mühseligen Aufplattern, und der Flieger sinkt zuletzt ermattet in die Verhältnisse zurück, aus denen er hervorgegangen ist — oder noch tiefer! Dann rauen sich die Leute die Bemerkung zu: „Das kommt davon! Die Eltern wollten mit dem Jungen zu hoch hinaus!“

Zu hoch hinaus! Das Streben nach einem geachteten Namen, nach Ehre und Wohlstand ist an sich natürlich. Streckt doch der Baum seine Äste auch nach jener Richtung aus, aus welcher ihm das meiste Licht entgegenstrahlt und die größte Wärme entgegenquillt. Wehe aber, wenn dieses Streben den Hochmuth zur Wurzel hat! Dann wird es blind, schreitet über die gesunde Vernunft hinweg, verfolgt rücksichtslos seinen Weg und gerätht unbarmherzig die Wünsche der Mitmenschen. Wehe, wenn dieser Hochmuth die Elternwünsche durchbringt! Dann hört man ihn auf der Gasse ruhmredig prahlen: Mein Junge soll ein Herr werden — mein Junge soll es besser haben als sein Vater — mag's kosten, was es wolle, mein Junge muß studiren.

Studiren! Das ist das Zauberwort, welches den Eltern oft die unsinnigsten Bilder vorgaukelt. Da sieht der Vater seinen Jungen schon als Professor, die Mutter als Bischof und die Tanten wohl gar als Minister. Und in der frühesten Jugend wird in dem Kleinen schon eine heiße, verkehrende Flamme angezündet und genährt, die heißt Ehrgeiz. Aber die Bahn des Studiums ist gar steil, in der rauhen Wirklichkeit geräthet der künstlich genährte Ehrgeiz, und von dem zukünftigen Pro-

fessor oder Minister bleibt weiter nichts übrig, als ein armer Junge.

Ein armer Junge! Das ist die richtige Bezeichnung für die vielen Tausende von Knaben, denen die Natur nur einen schwachen Kopf als Mitgift gegeben hat, die aber von der Hochmuth der Eltern mit Gewalt auf den hindernißreichen Weg des Studiums getrieben werden. Ein armer Junge! Jeden Tag thürmen sich Bücher und Hefte vor ihm auf, die durchaus nicht in den Kopf wollen. Kaum sind einige Vocabeln gezwungen worden, im Gedächtniß Platz zu nehmen, so hat sich dafür eine doppelte Anzahl auf und davon gemacht. Die mathematischen Aufgaben haben sich alleammt verschworen, dem armen Jungen nicht das Geringste in ihrem Geheimniß zu offenbaren. Und nun gar die Aufsätze! Die Feder sperrt sich schon beim ersten Satz wie ein widerspenstiges Pferd und will nicht einen Schritt weiter, wenn der Junge sie auch noch so liebevoll zerkaut. Er kann sich anstrengen, daß er schwitzt, nirgends sieht er Erfolg. Die Lehrer brummen, die Mitschüler sticheln, das Zeugniß starrt ihn höhnisch an, die Bänke halten den Ärmsten mit Eisenklammern fest. Das gesüßteste Gespenst aber ist der Hochmuth der Eltern, der im Hintergrunde grinst und einen Arm voller Ruthen schwingt.

Glückselig der Junge, dem die Natur zum dicken Kopfe eine dicke Haut geschenkt hat! Der Furchtsame und Hartbesaitete aber lebt in ständiger Angst vor dem Grinsen des Hochmuths und vor dem Säulen der Ruthen. Hilflos sieht er sich nach allen Seiten um, kein Retter ist zu sehen. Da quält er sich mit Seufzen weiter, der arme Junge. Die Eltern wollen es einmal — und er muß studiren!

Häuslicher Rathgeber.

Die Küche im Monat April.

Im April ist die Jahreszeit so weit vorgeschritten, daß unter günstigen Verhältnissen ein rasches Wachstum zu erhoffen ist und zeigt uns der launenhafte Monat ein sonniges Gesicht, so dürfte auf dem Markt bald eine Zunahme von jungen Gemüsen und Geflügel zu erhoffen sein. Vor Allem sind es die Suppenkräuter, die nach altem Brauch entgegen schon lange, allerdings nur in überwinterten Blättern, feilgeboten wurden. Der Kräutersuppe der Alten, dieser hochgeschätzten Frühlingssuppe, die den Körper verjüngen sollte, geben die jungen, vollwürzigen Kräuter im April und Mai erst den rechten Wohlgeschmack und Aroma. Außerdem ist frisches Grün in Schnittlauch, Petersilie und Zwiebelröhren vertreten. Frühjahrsgemüse aus dem Freien sind im Beginn noch auf zarten Spinat, Rapunze und Sauerampfer beschränkt. Im Allgemeinen kommt der Sauerampfer wenig auf den deutschen Markt. Mehr geschätzt wird er in Holland, England, Frankreich und Oesterreich. Zubereitet wie Spinat, mit gekochten Eiern garnirt, auch nach Wiener Art mit in Salzwasser gekochten Hovsenkeimchen zu gebadenem Fisch oder Cotelette, giebt Sauerampfer ein sehr wohlgeschmeckendes Gemüse. In erster Linie ist er aber seines erfrischenden Geschmacks wegen zu Suppen besonders schätzenswerth. Man pflückt dazu 90 Gramm Sauerampfer von den Stielen, wäscht ihn gut, kocht ihn in 1 Liter Brühe aus 12 Gramm Liebig's Fleischextrakt gar und streicht die Suppe durch ein Sieb. Hierauf schüttet man 290 Gramm Butter mit 30 Gramm Mehl, rührt dieses mit der Sauerampfersuppe glatt, giebt noch 30 Gramm Butter dazu, leigt die Suppe mit einem Achtel Liter Sahne oder Milch und einem Gelbel, fügt nach Geschmack etwas Citronensaft bei und richtet sie über in Scheiben geschnittene, hartgekochte Eier an, auch kann man Würstchen als wohlgeschmeckende Einlage verwenden.

Schon lange liefern unsere Gemüsetreibereien heimischen Salat und Radishes, die Käuferinnen klagen zwar über hohe Preise, aber sie kaufen doch, etwas Neues vom Jahre übt doch immer seinen Reiz aus. Ebenso liefern die Treibereien schon gut entwickelten Kohlrabi, deren erste hohe Preise voraussichtlich bald sinken werden. Blumenkohl ist in schönen Köpfen in billigem Angebot in florentiner, neapolitaner und feiner französischer Waare vorhanden; seine Zubereitung als Salat, Saucen- und Suppenabgabe, sowie als Gemüse, ist bekannt, aber auch die Blätter geben ein angenehmes, im Geschmack dem Weikraut sehr ähnliches Gemüse, das besonders fein und sehr wohlgeschmeckend ist, wenn man demselben einige Körschen des Blumenkohls beifügt. Die frischen Blätter, auch die Strünke geschält, werden in Wasser ganz weich gekocht und auf ein Haarfieb zum Abtropfen geschüttet. Gut abgelaufen, aber nicht ausgedrückt, wird Alles fein gewiegt, dann eine ganz helle Mehlschwitze mit dem abgelaufenen Wasser, dem man etwas Liebig's Fleisch-Extrakt beifügt, abgerührt, und

nach gehörigem Durchkochen wird das Gemüse dazu gegeben und mit Kümmel, Muscatnuß und etwas Pfeffer gewürzt.

In seinem Lauf bringt der April als neueste Marktwaare heimischen Spargel, der allmählich den belgischen und französischen verdrängt. Die Delikateßhandlungen bieten uns als besondere Feinheiten fleischige Treibhausgurken, zarte grüne Schnittbohnen, junge italienische Schoten, tadellose Artischocken, zart saftige Rhabarberstiele für Compot, Fruchtsuppen und andere Speisen. Die Treibereien liefern schöne, kleine Champignons und frische Morcheln für Sauce und Gemüse.

Die Saison für Hausgeflügel beginnt. Backhühnchen dürften noch spärlich kommen, reichlicher dagegen junge Tauben. Alles Geflügel ist durch Iegesauler Hühner vertreten. Beim Einkauf der so beliebten Suppenhühner ist darauf zu achten, daß dieselben nicht über 2 Jahre alt sind. Besonders hervorragende Feiertagsbraten liefern die in- und ausländischen Mastanstalten in Brüsseler Boularden, böhmischen Capannen, Hamburger jungen Enten und Gänse, sowie andern fremdländischen Geflügel. Die Wildpretfreunde find auf Hasenbühne, Wild- und Spielhahn, sowie auf die theure Schneipe angewiesen und bei dem Mangel an anderem Wild finden Renntierkeulen gern Abnahme.

Ende dieses Monats erscheinen die Möweneier, die den Werth der Aibiteier etwas herabsetzen. Möwen- und Aibiteier, die höchsten Frühjahrskelicateßen, kauft man am besten und sichersten in den Delikateßgeschäften. Der Wettervandel macht sich auf dem Fischmarkt erfolgreich bemerkbar, von Tag zu Tag hebt sich der Fischfang. Für die feine Küche ist nach Forellen, Rheinlachs und Saibling besondere Nachfrage. Kal, einer der besten Fische, erreicht den Höhepunkt des Wohlschmacks erst im Sommer. Vorherrschend sind im April große Persfchen, Döbeln, Karauschen, Kappen und Lachs in allen Arten, Barsche, Aise, Schill und Kalraupen oder Quappen. Die Leber der Kalraupe gilt als besonders schmackhaft und in Frankreich sagt man: Für die Leber einer Quappe würde die Frau ihren Rock verkaufen. Der Roggen dieses Fisches ist jedoch ganz unverdaulich. Im April werden die Maifische, die in der Laichzeit die Flüsse hinaufziehen, in Massen gefangen, sie haben ein zartes, grätenreiches Fleisch. Billig sind: Rothzunge, Schellfisch, Dorsch, Scholle. Caviar in feinsten Waare wird hochbezahlt. Die gute Zeit für Austern ist im April vorüber und mit Ende des Monats hört die Schonzeit für Krebse auf.

Die Früchte des Marktes beschränken sich vorzugsweise auf Apfelsinen und Äpfel. In den Handlungen sind Tyroler Äpfel, Ananas, Birnen, französische Erdbeeren usw. zu haben. Der Rheemarkt bietet blutreinigende Schlehdornblüthen, katarrhlösende Spitzweierich oder Rippentkraut, Gusslathich, Erdbeer- und Preiselbeerblätter und sonst noch allerlei Heilmittel bunt durcheinander.

Eine Ballonfahrt durch eine Gewitterwolke

wird von Dacon in der Londoner Monatschrift „Anotoledge“ beschrieben. Der Ballon stieg Nachmittags von London auf und hob sich langsam bis zu einer Höhe von 200 Metern. Als dann kam er unter den Einfluß einer starken Luftströmung, die seinen Kurs veränderte. Etwa 20 Minuten nach der Abfahrt trat eine plötzliche und überraschende Veränderung ein. Die Umgebung, die bisher durchaus ruhig und klar gewesen war, begann mit der Schnelligkeit einer Verwandlung auf dem Theater zu wechseln. Der Ballon schwebte noch immer in geringem Abstand von der Erde, aber der Raum zwischen ihm und dieser füllte sich mit einem blauen und ganz undurchsichtigen Dunst, der dann allmählich dicker wurde, während sich zu den Seiten des Luftschiffs von rechts und links der Horizont mit einer dichten Nebelwand von aschgrauer Farbe überzog. Zu Säupten war der Himmel noch immer klar wie eine blaue Riesenglocke. Die Geschwindigkeit der Fahrt, deren Richtung sich bisher nicht geändert hatte, war jetzt ziemlich beträchtlich und wurde auf 65 Kilometer pro Stunde geschätzt, also auf die eines gewöhnlichen Schnellzuges. Die Vorgänge in der Atmosphäre konnten von den Luftschiffern noch nicht scharf erkannt werden, während die Zuschauer von der Erde aus bereits das Herannahen einer dicken Gewitterwolke bemerkten, die wie gewöhnlich gegen den Wind heraufzog. Sie thürnte sich über dem Ballon auf, dessen Umrisse sich scharf gegen den dunklen Sintergrund abzeichneten. Sie kam unter reißender Geschwindigkeit und nahm schreckenerregende Formen an. Nun blieb auch den Leuten im Ballon die Eigenart ihrer Lage nicht länger verborgen, denn sie wur-

den urplötzlich mit einer wahren Sintfluth von Hagelkörnern überschüttet, die scheinbar von bedeutender Höhe herabkamen, da sie die Haut wie Bursgeschosse trafen. Unmittelbar darauf sahen sich die Luftschiffer von allen Seiten von Blitzen umgeben, die fast unausgesetzt mit blendenden Strahlen aus dem Gewölk hervorschossen. Der Ballon war also geradezu in der Gewitterwolke eingebettet. Die Leute, die vom Erdboden aus den Zug des Ballons verfolgt hatten, meinten, daß er unbedingt vom Blitz getroffen werden müßte, da er von dem elektrischen Feuer buchstäblich umkreist zu werden schien. Das Gewitter war in der That eines der schwersten, das seit Langem in der Gegend vorgekommen war, und es mußte demgemäß fast als ein Wunder betrachtet werden, daß weder der Ballon explodirte, noch seine Insassen von einem Blitze getroffen wurden.

Räthsel - C d r e.

Silberräthsel.

aar, be, cy, che, da, dan, e, ei, es, gau, i, lau, nan, ne, nie, phen, re, ra, re, statt, sen, te, vld.

Aus vorstehenden Silben sollen elf Wörter von nachstehender Bedeutung gebildet werden: ein Dichter, eine Stadt in Baden, eine Stadt in Frankreich, eine Stadt in der Rheinprovinz, ein Baum, ein biblischer Name, ein weiblicher Vorname, ein Theil des Körpers, ein Kanton in der Schweiz, ein italienischer Dichter und ein Ranfengewächs. Die Anfangsbuchstaben der richtig geordneten Wörter neunen ein Königreich in Europa.

Tauschräthsel.

Mara, Onkel, Jaguar, Eier, Vade, Masse, Meiser, Bern, Moor, Eins, Seife, Stuhl, Moses, Pange, Neben, Kugel, Alter, Weiße, Byron, Nord.

Man streiche in jedem der vorstehenden Wörter einen Buchstaben, den man durch einen andern ersetzt, so daß neue Wörter entstehen. Die neu eingetauschten Buchstaben neunen, nacheinander gelesen, ein Sprichwort.

Bilder-Räthsel



Auflösungen aus voriger Nummer.

Akrostichon.

Oeffen
Glan
Rinder
Zburg
Nabel
Geier
Sport
Drache
Dschah
Nasen
Frau

Perlungsdorf.

Musikalisches Zahlenräthsel.

Mendelssohn
Curpanthe
Nordstern
Dinorah
Elias
Lohengrin
Stradella
Sylvana
Cberon
Hans Heiling
Norma
Mendelssohn.

Verantwortlicher Redakteur: Wilhelm Leufen in Wiesbaden. Druck der Wiesbadener Verlags-Anstalt Emil P o m m e r t in Wiesbaden.